Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 28 (1934)

Heft: 9

Artikel: Religiös-soziales : wie steht es in Russland und anderswo? : Zwei Briefe

Autor: Paassen, Pierre van

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ſeine Argumentation notwendig iſt, ohne Rückſicht darauf, daß auf dieſe Weiſe ſeine Argumentation — jedenfalls gilt das für uns — nicht gerade überzeugend wirkt. Wir müſſen deshalb einen Verſuch machen, wirklich zu verſtehen, was Paulus meint, wenn er „Glaube" ſagt. Denn unmittelbar verſtändlich ſind uns ſeine Worte nicht.

Julia Inger Hanſen.

(Fortſetzung folgt.)

Religiös-soziales..

Wie ſteht es in Rußland und anderswo?

Zwei Briefe.

Vorbemerkung: Im Angeſicht der ſehr unlauteren und unchriſtlichen, oft von bösartigem Phariſäismus inſpirierten Hetze gegen Rußland, die heute unter uns im Schwunge iſt und die beſonders mit der ruſſiſchen Gottloſigkeit und der Hungersnot in der Ukraine operiert, iſt es wertvoll, darüber eine unbefangene Stimme zu hören, die Stimme eines Mannes, der keineswegs Kommuniſt iſt, ſondern gläubiger Chriſt und Geiſtlicher von Beruf, wie gegenüber der bei uns herrſchenden dumpfen kirchlichen Reaktion den Bericht aus einer wachen und lebendigen, von einer geiſtigen Revolution erfaßten Welt. Darum ſeien dieſe beiden Briefe den Leſern der „Neuen Wege" bekanntgegeben, der eine vollſtändig, der andere zum größeren Teil.

Die Briefe ſind aus dem Engliſchen überſetzt und um der konkreten Färbung willen im Wortlaut wiedergegeben. Die Red.

I.

Paris, 9. Juli 1934.

Lieber Herr Profeſſor!

Die „Neuen Wege" haben mich erreicht, und ich bin Ihnen herzlich dankbar, daß Sie an mich gedacht haben. Einige Ihrer eigenen Beiträge haben mir einen gewaltigen Eindruck gemacht, beſonders die mit dem Titel: „Gegen die Gottloſigkeit" und „Die Mühlen Gottes". In Amerika beſteht ja die gleiche Sachlage. Aus rein politiſchen Gründen erhebt die reaktionäre Preſſe ein großes Geſchrei gegen die proletariſchen Bewegungen, die „au fonds" bloß in Revolte zu der Verkörperung Jeſu Chriſti in dem diaboliſchen Staatsapparat der Gewalt und des kulturellen Todes ſtehen, wie er in unſeren Tagen, als ein Antichriſt, die Welt beherrſcht. Als ich letzte Oſtern wieder in Amerika war (in New York, Chicago, Boſton, Providence, Montreal, St. Louis, Milwaukee, Detroit und ſo fort), hielt ich in Toronto eine Predigt über den Text: „Weib, was weineſt du? ... Weil ſie meinen Herrn weggenommen haben." (Vgl. Johannes 20, 13.) Ich führte aus: „Wir jungen Männer ſind im Begriffe, den Herrn Jeſus von den Feſſeln zu befreien, worin der Mammon und zum Teil auch das Kirchentum ihn gelegt haben. Er gehört zu uns. Er iſt unſer und wir ſind ſein. Wir mögen die Reichen und Mächtigen nicht auf unſere Seite

bringen, aber wir werden die Maſſen mit uns haben. Und ſo fort." Ich wurde gebeten, dieſe Predigt in 51 Städten zu wiederholen und zuletzt wurde ſie noch durch das Radio verbreitet. Die Folge war eine Schlacht mit den Vertretern unſerer konſervativen Regierung, aber die Vereinigte Kirche von Kanada (United Church of Canada), Methodiſten, Presbyterianer und Kongregationaliſten, die gerade eine Synode abhielten, beſchloſſen *einſtimmig* eine Reſolution, die das kapitaliſtiſche Syſtem verurteilte.

Das geſchah im Mai dieſes Jahres.

Ich wurde gebeten, eine Pfarrſtelle anzunehmen, aber ich konnte mich nicht dazu entſchließen. Seit 1926 bin ich Korreſpondent einer Gruppe von amerikaniſchen und kanadiſchen Zeitungen geweſen, zuerſt in Berlin, ſpäter im Nahen Oſten und dann in Moskau, Paris, Rom, darauf nochmals in Moskau und nun wieder hier. Ich habe zwei oder drei Millionen tägliche Leſer. Iſt das nicht auch ein Pfarramt? Jedenfalls muß ich meine vertaglich bis zum 11. November 1935 feſtgelegte Zeit ausdienen.

Ich habe einen Artikel geſchrieben, der eine Erfahrung behandelt, die ich in Sowjet-Rußland gemacht und die merkwürdig mit der Auffaſſung übereinſtimmt, die Sie in Ihrem Beitrag über die „Gottloſigkeit" entwickeln. Ich werde ihn mit nach Zürich bringen.

Unſere Freunde, die Reaktionäre, würden kurioſe Augen machen, wenn ſie die ſeltſamen religiöſen Erneuerungsbewegungen (revivals) in Rußland ſähen. In Kiew iſt man an Sonntagen nicht imſtande, den Kirchen nahe zu kommen, ſo ſind ſie von Scharen von Gläubigen belagert. Und zwar handelt es ſich nicht um die [halboffizielle, „gleichgeſchaltete"] „Lebendige Kirche". Vor allem drängt man ſich zu den Verſammlungshäuſern der „Stundiſten" und der „Baptiſten". Ich war dabei, als 140 junge Männer als chriſtliche Prediger ordiniert wurden. Die fünfzigtauſend Prieſter, welche — aus Ueberzeugung — die alte Kirche verlaſſen haben und an ein neues Werk gegangen ſind, ſind nicht plötzlich „Gottloſe" geworden. „Es iſt beſſer", ſagte einer von ihnen zu mir, „Geſundheits-Kliniken für das Volk zu bauen und Schulen für die Kinder; denn ſo hätte Jeſus es gewünſcht. Jeſus hätte mit Orten wie die großen St. Laurentiusklöſter nichts zu ſchaffen haben wollen." (In dieſen Klöſtern werden Gebeine von Heiligen verpackt und über ganz Rußland hin verſchickt und werden *wächſerne* Heilige fabriziert, in Glaskäſten geſtellt und den Bauern zur Verehrung angeboten.)

Es gibt in Rußland vieles, was uns anſtößig iſt, aber es geſchehen auch große Dinge. Auch dort mahlen die Mühlen Gottes. Nirgends auf der Welt kann man heute eine Begeiſterung antreffen wie in Rußland. Stellen Sie ſich nur vor, daß jeden Monat eine neue Papierfabrik in Betrieb geſetzt wird und doch Papiermangel herrſcht. Es werden zehn und zehn Millionen Bücher gedruckt. Ganze Auflagen

werden in zwei oder drei Tagen ausverkauft. Letzten Oktober ſtellte der Volkskommiſſär für den öffentlichen Unterricht die Frage: „Sollen wir die Veröffentlichung von Büchern beſchneiden, oder wollt Ihr das Zigarettenrauchen aufgeben, damit mehr Papier für den Druck verwendbar wird?“ In einer einzigen Woche verpflichteten ſich zwei Millionen Männer und Frauen, nicht mehr zu rauchen. Und ſie hielten Wort. Woher ſtammt dieſer Enthuſiasmus? Die Menſchen dort wiſſen, daß es aufwärts geht, während bei uns überall Niedergang iſt. Ueberall. Rußland iſt eben von etwas befreit, was uns wie ein Krebsgeſchwür zerfrißt.

Bitte, denken Sie nicht, daß ich bloß als gelegentlicher Touriſt Rußland geſehen habe. Ich habe dort beinahe zwei Jahre gelebt und kenne jeden Teil des Landes. Letztes Jahr bin ich zu Fuß durch die ganze *Ukraine* gewandert, um nach der *Hungersnot* zu forſchen. *Ich habe ſie nicht gefunden.* Und mit mir waren noch 20 amerikaniſche Studenten. Und doch berichtet die Preſſe von Millionen von Ukrainern, die Hungers geſtorben ſeien. Sollten wir denn nicht wenigſtens Einen ſolchen gefunden haben? Wirklich nicht? Wir durften gehen, wohin wir nur wünſchten; denn dies iſt die falſcheſte der Legenden, daß man in der Sowjet-Union nicht gehen könne, wohin man wolle.

Ich hätte Ihnen viel zu ſagen. Ich hoffe, im Auguſt oder zu Anfang September und wieder im Februar 1935 in Zürich zu ſein.

Herzlichen Dank für Ihre Güte.

In Hochachtung

Ihr *Pierre van Paaſſen.*

PS. Ich ſehe, daß Dr. Banning in einer Ihrer „Rundſchauen“ erwähnt wird. Und die Männer von „Kerk en Vrede“. Das macht mich neugierig, ob Sie in Holland bekannt ſind. Mein Großvater iſt Pfarrer in Franeker, ein Onkel Pfarrer in Haarlem, ein anderer Onkel Pfarrer in Zutfen. Mein Vater iſt Pfarrer in Kanada. Wir zogen im Jahre 1912 dorthin, gerade als ich mein Studium am Erasmus-Gymnaſium in Rotterdam vollendet hatte. Als ich 1914 in Toronto Theologie ſtudierte, zog ich in den Kampf gegen die Deutſchen, im Glauben, daß es ein Krieg für die Gerechtigkeit ſei, wurde aber in einem Kampf bei Langemark verwundet und gefangen genommen. Der mich gefangennahm, war ebenfalls ein Theologieſtudent. Wir weinten zuſammen. Letztes Jahr trafen wir uns bei Verdun und warfen unſere Medaillen in das Beinhaus von Douaumont mit den verfaulten Gebeinen unſerer gemarterten Brüder. Im März 1934 wurde ich in München von den Nazis ins Gefängnis geworfen, aber, nachdem ich geſchlagen worden war, wieder freigelaſſen, da ich engliſcher Bürger bin. Aber ich hatte doch Gelegenheit gehabt, das Innere des Konzentrationslagers von Dachau kennenzulernen. Und ich ſah, was dort vorging!

*

Heute ist die alte Zitadelle der Freiheit, die Holland war, am zerbröckeln. Wie lange wird es gehen, bis die Schweiz folgt?

II.

Paris, 31. August 1934.

Lieber Herr Professor!

Um Ihnen zu zeigen, wie empfänglich die angelsächsische Welt für Ihr Werk ist, lassen Sie mich Ihnen eine Erfahrung erzählen, die ich kürzlich gemacht habe und die in enger Beziehung zu Ihrem Werke steht. In einem der Hefte der „Neuen Wege" ist, wie Sie wissen, eine Betrachtung aus Ihrer Feder und — Ihrem Herzen erschienen, welche den Kampf gegen die Gottlosigkeit behandelt. Ich habe mir nun erlaubt, eines Tages einen Telegramm-Artikel zu schreiben, worin ich in gedrängter Form die in jener Betrachtung ausgedrückten Gedanken wiedergab, indem ich sie, als ob ich sie von Ihnen selbst vernommen hätte, in das Gewand eines Interviews kleidete. Das ist der einzige Weg, auf dem in Amerika solche Dinge in die allgemeine Presse gelangen können.

Ich habe auf keine Weise von Ihren Gedanken etwas abgezogen oder etwas dazugetan. Die Wirkung war großartig (formidable). Hunderte von Briefen strömten den Herausgebern der verschiedenen Zeitungen von einfachen Lesern zu [ich hatte von den meinigen *einen* erhalten. *Red.]*, aber auch von christlichen Führern, Pfarrern, Sozialisten, Atheisten. Ein Atheist schrieb: „Mit einem Manne wie Doktor Ragaz könnte ich zusammensitzen und verhandeln, und ich glaube, ich würde ihm die Hand drücken." Ein Pfarrer, ein wohlbekannter Publizist, Doktor Salem Brand, schrieb einen Leitartikel, in welchem es heißt: „Ich danke Gott für die Worte von Doktor Ragaz, ich danke Pierre van Paassen, daß er uns diese Worte vermittelt hat, und ich danke den Zeitungen dafür, daß sie dieselben veröffentlicht haben." Und so fort.[1]) Sie sehen, wie die Lage ist. In den angelsächsischen Ländern hatte eben die bürgerliche Revolution eine religiöse Begründung. Deswegen ist die Religion dort nie in Aechtung verfallen, wie in gewissen europäischen Ländern. Die sozialen Reformer haben sich dort stets auf die israelitischen Propheten und auf Jesus Christus berufen. In diesen Tagen wird mein Freund Doktor Barthelemy de Light, ein früherer holländischer Pfarrer . . . der nun in Genf lebt, ein Buch mit dem Titel: „La Paix Créatrice" („Der schöpferische Friede") veröffentlichen. In diesem Buche, das in holländischer Sprache bereits veröffentlicht ist, skizziert er die Ketzer-

[1]) Leser in der Schweiz werden nicht ohne ein Lächeln auch folgende Mitteilungen aus einem andern Brief erfahren: „Schweizerische Leser in Amerika waren von Genugtuung erfüllt, von Ihnen durch die Zeitungen zu vernehmen. Sie haben den Zeitungen ihre Freude und ihren Stolz darüber ausgedrückt".

bewegungen aller Zeiten und zeigt mit vollkommener Klarheit, wie diese verachteten „Sektierer", wie wir sie in Amerika haben, sich oft viel enger an die Lehren Christi anschlossen als die offiziellen Kirchen, und besonders auch an seine Opposition gegen die Gewalt. Wir haben diese Ketzerbewegungen ja alle in Amerika: Mennoniten, Quäker, Tolstoianer und so fort, und trotzdem sie in Hast und Lärm des amerikanischen Lebens nach und nach etwas von ihrer ursprünglichen Klarheit und Kraft verloren haben, so sind doch die Keime noch vorhanden und bedürfen nur der Gärtner, wie Sie selbst einer sind, damit die schlummernden Strömungen von Gedanken und Tat wieder lebendig und aktiv würden.

Ihr herzlich ergebener *P. v. P.*

Zur Weltlage

Hatte ich bei meinem letzten Bericht das Gefühl, der (freilich schauderhaften) *Größe* der Ereignisse nicht gewachsen zu sein, so beschleicht mich das gleiche Gefühl nun ihrer *Fülle* gegenüber. Eine Zurückführung auf ihre einfachen Grundlinien wird darum erst recht notwendig sein, und dies um so mehr, als einige der wichtigsten dieser Ereignisse nun auch schon ein wenig in den Hintergrund treten.

Im Vordergrund steht freilich immer noch

Deutschland,

und hier wieder

Hitlers Thronbesteigung.

Es ist ein in der Geschichte zwar nicht ganz neues, aber trotzdem fast blendendes oder auch betäubendes Schauspiel, daß ein großer politischer Verbrecher unmittelbar nach ungeheuren Missetaten die Spitze seiner Macht ersteigt — ein Schauspiel, das wohl geeignet ist, Schwindel zu erregen. Es ist eines der „Verdienste", die sich *Hindenburg* um das deutsche Volk errungen hat, daß er durch seinen für Hitler merkwürdig rechtzeitigen Tod diesem, den er einst, aus Angst für den Ruf und den Besitz der ostpreußischen Junker, zur Macht gebracht, nun auch den letzten Aufstieg zum Ziel seines Wahnes ermöglichte. Ob man diesen Hitlerschen Akt einen Staatsstreich nennen will oder nicht, ist nach der Lage der Dinge sehr gleichgültig. Jedenfalls ist nun der verruchte Massenmörder vom 30. Juni und 25. Juli formell wenigstens auf eine Weise der unbedingte Herr des deutschen Volkes, wie kein römischer Imperator Herr seines Reiches gewesen ist, und damit drohender Herr Europas. Das ist eine Tatsache, die nur noch mit den Kategorien der Offenbarung Johannis erfaßt werden kann.